



Ex libris Arnold Schönberg

Bücher und Zeitschriften in der Nachlassbibliothek
Kommentierter Katalog

Julia Bungardt-Eckhart



A black and white photograph of a man from the chest up. He is wearing a dark suit jacket over a white shirt and a dark tie. He has short, light-colored hair and is looking slightly to his left with a faint smile. The background is a dark, out-of-focus bookshelf filled with books of various sizes and colors. On the right side of the shelf, the spines of several books are visible, with the titles "WOLF", "KÖRNIKE", and "HOLZ" partially legible.



Ex libris Arnold Schönberg

**Bücher und Zeitschriften in der Nachlassbibliothek
Kommentierter Katalog**

Julia Bungardt-Eckhart

Journal of the Arnold Schönberg Center 18|2021

Herausgegeben von
Eike Feß und Therese Muxeneder

Cover: Arnold Schönberg, Berlin, 1930 (Arnold Schönberg Center, Wien | ASCI PH1312)



Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Impressum

Medieninhaber und Verleger:
Arnold Schönberg Center Privatstiftung
FN 154977h; Handelsgericht Wien

Für den Inhalt verantwortlich:
Angelika Möser, Direktorin
Schwarzenbergplatz 6
A-1030 Wien
www.schoenberg.at

© Arnold Schönberg Center Privatstiftung, Wien, 2021
ISBN 978-3-902012-27-2

Grundkonzept:
Bohatsch und Partner GmbH, Wien

Cover:
Igor Labudovic, Wien

Satz und graphische Gestaltung:
Thomas Stark, Neuberg im Burgenland

Herstellung:
Druckerei Hans Jentzsch & Co GmbH, Wien

Koordination Druck:
Edith Barta

Arnold Schönberg und seine Bibliothek

Im September 1916 schenkte Alban Berg seinem Lehrer Arnold Schönberg eine Ausgabe der Briefe Richard Wagners an Hans von Bülow (Kat. 202)¹ zum Geburtstag. Im Dankbrief an Berg kommt Schönberg auf die Physiognomie seiner Bibliothek zu sprechen:

Sie kennen das Buch und wissen, dass es schön ist und haben nun den Wunsch, dass auch ich dieses Schöne kennen lerne. [...] Aber was entsteht dabei: meine Bibliothek besteht zum Schluss zum großen Teil aus Büchern, die andern gefallen haben; die andere sich gewünscht haben; an die ich nie oder erst in letzter Linie gedacht hatte; es fehlen hingegen beständig die, die ich mir wünsche: meine Bibliothek bekommt nie mein Gesicht; (daran liegt mir weniger, aber) sie bekommt so ein Misch-Gesicht, wie es allgemeiner Bildung entspricht.²

Die bei jeder Privatbibliothek anzutreffende typische Zusammensetzung aus selbst erworbenen und geschenkten Exemplaren, aus bewussten Anschaffungen und zufällig angereihten Beigaben ist Schönberg also nicht entgangen, und sie missfiel ihm, weil er glaubte, dass seine Bibliothek so nicht »sein Gesicht« erhalten würde. Diese Sorge wurde ihm von seinem »leidenschaftlichen Verhältnis zur Nachwelt« diktiert,³ einer Nachwelt, die sich von einer nachgelassenen Bibliothek Rückschlüsse auf die intellektuelle Statur ihres Besitzers erhofft, und Schönbergs Vorbehalte sind nicht ganz unberechtigt. Doch sobald man sich die Bände aus seiner Nachlassbibliothek näher ansieht, sie durchblättert, Widmungstexte, eingelegte Briefe und Schönbergs eigene Randschriften liest, zu einzelnen Druckwerken recherchiert und versucht, sie thematisch zu

1 Sämtliche im Folgenden erwähnten Titel werden durch die Nummer, die sie im Katalog erhalten haben, eindeutig identifiziert.

2 Arnold Schönberg an Alban Berg, 19. September 1916 (Österreichische

Nationalbibliothek, Wien, Musiksammlung [F21.Berg.1321/206] | ASCC ID 464); zitiert nach *Briefwechsel Arnold Schönberg – Alban Berg. Teilband I: 1906–1917*. Hrsg. von Julianne Brand, Christopher Hailey und Andreas Meyer. Mainz etc. 2007, S. 621 (Briefwechsel der Wiener Schule 3).

3 Andreas Meyer und Ullrich Scheideler: Einleitung, in: *Autorschaft als historische Konstruktion. Arnold Schönberg – Vorgänger, Zeitgenossen, Nachfolger und Interpreten*. Hrsg. von Andreas Meyer und Ullrich Scheideler. Stuttgart, Weimar 2001, S. 9–28, hier S. 11.

gruppieren und mit seinen Kompositionen, Schriften und Lebensumständen zu kontextualisieren, wird schnell klar: Diese Bibliothek *hat* sein Gesicht, und die vielen Buchgeschenke von Schülern, Freunden und Weggefährten sind ein integraler Bestandteil ihrer Physiognomie, ebenso wie die Musikbücher, Klassikerausgaben, Abenteuerromane, Sprachkurse oder Schachbücher, die zu seiner privaten Büchersammlung gehörten. Bei genauer Untersuchung dieser viele hundert Bände umfassenden Nachlassbibliothek entfaltet sich ein Komponistenleben des 20. Jahrhunderts, ersteht ein Bild von der Statur und den Anliegen einer zutiefst von ihrer Zeit geprägten künstlerischen Persönlichkeit.

Dennoch darf ein nachträglich erstellter Katalog, wie genau und informiert er auch ist, nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine Privatbibliothek immer dynamisch ist. Die Interessen ihres Besitzers verschieben sich, Neuzugänge verdrängen im Regal ältere Bestände, bei Umzügen wird alles neu angeordnet und einiges vielleicht aussortiert. Lesezeichen werden eingelegt und entfernt, Bücher intensiv durchgearbeitet, verliehen oder verlegt, auf dem Schreibtisch zum Handapparat gestapelt oder zum Buchbinden vorbereitet. Nach dem Tod ihres Eigentümers kommt diese Dynamik nur scheinbar zum Stillstand. Denn auch eine Nachlassbibliothek ist kein unbeweglicher, statischer Korpus. Sogar wenn sie – wie im Falle Schönbergs – zusammenbleibt, lassen sich ›Einwirkungen‹ nicht verhindern: Familienmitglieder verwenden und lesen die Bücher, um den Kernbestand herum sammeln sich weitere Bände an, zugleich gehen andere Bände verloren. Die erzwungene Fokussierung auf den überlieferten, im Archiv des Arnold Schönberg Center in Wien aufbewahrten Bestand in seinem heutigen Zustand überdeckt und verdeckt all diese Bewegungen: Der Katalog einer Nachlassbibliothek friert einen Zustand ein, in dem alle vorherigen aufgehoben – oder eher: verschwunden – sind. Ein Bücher- und Notenverzeichnis, das Schönberg Anfang 1913 anlegte und bis 1918 weiterführte, ermöglicht zwar eine ›Momentaufnahme‹. Die Rekonstruktion der Bibliothek etwa des jungen Liederkomponisten, des Kompositionsprofessors in Berlin oder des amerikanischen Exilanten ist jedoch nur eingeschränkt und mit zahlreichen Leerstellen, Unsicherheiten und Spekulationen behaftet möglich.

Arnold Schönberg war kein bibliophiler Büchersammler. Aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammend, ist er weder mit einer großen Familienbibliothek aufgewachsen, die er hätte erben oder vermehren können, noch hat er Wert darauf gelegt, in seiner Bibliothek Erstausgaben oder Rara aufzustellen. Schon seine finanzielle Situation erlaubte ihm kein derartiges Hobby, selbst für essentielle Notenausgaben fehlten oft die entsprechenden Geldmittel. Für ihn erfüllte seine Bibliothek erst nachgeordnet repräsentative Zwecke, sie diente ihm in erster Linie als Arbeitsgrundlage.



Abbildung 1: Arnold Schönberg in seiner Wohnung. Wien IX, Liechtensteinstraße 68–70, 1907
(Arnold Schönberg Center, Wien | ASCI PH1211)

Eine Fotografie von 1907 (Abbildung 1) zeigt Schönberg vor einem Bücherschrank in seiner Wohnung in der Wiener Liechtensteinstraße, in der er mit seiner Familie von September 1903 bis Januar 1910 lebte. Deutlich erkennt man im linken oberen Regalfach das 16-bändige *Meyers Konversations-Lexikon* (Kat. 1033–1048), in den beiden darunterliegenden Fächern Bände von *Meyers Klassiker-Ausgaben*. Im obersten rechten Regalfach sind vermutlich Partituren aufgereiht.

Schönbergs Leben war von vielen Ortswechseln und Umzügen geprägt: Knapp 20 feste Wohnadressen listet eine Aufstellung, die anhand seiner Korrespondenzen angefertigt wurde – die Aufenthalte unter 3 Monaten (wie Sommerfrischen) noch nicht mitgerechnet.⁴ Jeder Ortswechsel bedeutet erneutes Ausräumen, Neusortieren und Aufstellen des Buch- und Notenbesitzes an einem neuen Arbeitsplatz, und einen kurzfristigen Verzicht oder doch nur eingeschränkten Zugriff auf die eigene Bibliothek. Die längste Zeit in einer Wohnung verbrachte er in der Bernhardgasse 6 in Mödling (Frühjahr 1918 bis Ende 1925) und an seiner letzten Wohnadresse, in seinem Haus in der Rockingham Avenue in Brentwood Park/Los Angeles (1936 bis 1951). Nach seiner Emigration 1933 in die USA hatte er zunächst einen Großteil seines Besitzes, darunter auch seine Bibliothek, in Europa zurücklassen müssen. Erst im Sommer 1936 konnte er seine Möbel, Instrumente, aber auch seine Bücher, Noten und Manuskripte nach Los Angeles verschiffen lassen.⁵

I. Ein eigenhändiges Verzeichnis

Im Januar 1913 hat Schönberg die Bestände seiner privaten Bibliothek in einem Verzeichnis zu erfassen versucht.⁶ Seit Ende September 1911 bewohnte er mit seiner Familie eine Etage in der »Villa Lepcke« in Zehlendorf bei Berlin.

Am 23., 27. und 29. Januar 1913 werden die ersten 331 Titel aufgenommen. Dabei führt Schönberg nicht einfach sämtliche Bücher und Noten, die er besitzt, alphabetisch auf, sondern setzt eine bestimmte Reihenfolge fest, mit der er zugleich Hierarchien herstellt und anzeigt, mit welchen Büchern er sich umgibt. Die Aufstellung beginnt mit den Schriften Richard Wagners (sie erhalten die laufenden Nummern 1–12), gefolgt von denen Schopenhauers (13–18) und Kants (19–29). Darauf folgen die Bibel (30) und die Schriften von Platon und Aristoteles (31–36). Schon an dieser Stelle nimmt er zwei Titel von Otto Weininger (37–38) und Schriften Friedrich Nietzsches (39–42) auf, ihnen folgen 28 Bände Strindberg (43–69) und 18 Bände Maeterlinck (70–87). Auf diese Reihe mit gewissermaßen weltanschaulich-philosophischem Einschlag lässt er die Werke zeitgenössischer Autoren folgen, von denen er bereits Gedichte vertont oder Vertonungen erwogen hatte. Da auch hier keine alphabetische Ordnung vorliegt, kann man ebenfalls von einer Hierarchisierung ausgehen: zehn Bände Stefan George (88–97), zehn Bände Dehmel (98–107), fünf Bände

⁴ Vgl. Appendix A: Schoenberg's Addresses, in: *Preliminary Inventory of Schoenberg Correspondence = Journal of the Arnold Schoenberg Institute* 18/1, 2–19/1, 2 (Juni & November 1995 – Juni & November 1996), S. 691–708.

⁵ Diesen Transport konnte er finanzieren, nachdem ihm ein Schüler – der Filmmusikkomponist Ralph Rainger – das Unterrichtshonorar für ein Jahr im Voraus bezahlt hatte (vgl. *ibidem*, S. 627).

⁶ Zu diesem Verzeichnis erstmals ausführlich bei Clara Steuermann: *Schoenberg's Library Catalogue*, in: *Journal of the Arnold Schoenberg Institute* 3/2 (Oktober 1979), S. 203–218.



Abbildung 6: Von Arnold Schönberg selbstgebundene Bücher, im Bild eine Auswahl; von links nach rechts: Haba: *Harmonielehre*. Leipzig 1927 [Kat. 101], Willomitzer: *Deutsche Sprachlehre*. Wien 1921 [Kat. 1023], Stefan: *Arnold Schönberg*. Wien 1924 [Kat. 52], Weininger: *Taschenbuch*. Leipzig 1919 [Kat. 893], Whitman: *Novellen*. Minden [1900] [Kat. 591], Liszt: *Schriften*. Leipzig 1910 [Kat. 194–195], Loos: *Trotzdem*. Innsbruck 1931 [Kat. 789], *Des Knaben Wunderhorn*. Leipzig [1879] [Kat. 228], Cooper: *Der letzte Mohikaner*. Leipzig [zw. 1917–1920] [Kat. 522] und *Das Buch Hiob*. Leipzig [zw. 1902–1905] [Kat. 904]



Abbildung 7: Arnold Schönbergs Werkzeuge zum Buchbinden (Arnold Schönberg Center, Wien | ASCI O14777)

Seine oft überbordenden Randschriften musste er teilweise auf eigens in die Bücher eingeklebten Zetteln fortsetzen, da ihm der Weißraum um die gedruckten Texte nicht ausreichte (Abbildungen 20 und 21, S. 76 und S. 80). Neben kurzen Ausrufen und langen Kommentaren sind auch nicht-semantiche, »stumme« Marginalien wie Unter- und Anstreichungen anzutreffen, die ebenfalls extreme Ausmaße annehmen konnten (Abbildung 40, S. 231) und insbesondere in Nachschlagewerken wie Musiklexika sehr zahlreich sind. All diese Einzeichnungen und Einschreibungen werden integraler Bestandteil des physischen Buchexemplars, aus der Privatbibliothek wird ein autonomer Schreibraum. In diesem scheint sich Lektüre zu materialisieren.²³ Auch wenn Schönberg mit verschiedenen Intentionen und Motiven zu Büchern griff und sie unterschiedlich intensiv las – selbstverständlich auch textsortenabhängig –,²⁴ dienten bei ihm Markierungen und Randschriften nicht in erster Linie dem Ziel, sich später an gelesene Textinhalte zu erinnern, sie zu strukturieren oder wiederzufinden, sondern seine Eintragungen halten – für die Nachwelt viel bedeutsamer – die eigenen Reaktionen auf das Gelesene fest.

Im (vorläufig noch) privaten Raum der Buchseiten eigener Bibliotheks-exemplare macht Schönberg seine Lektüren produktiv, indem er gleich an Ort und Stelle mit dem Autor einen Dialog aufnimmt. Er widerspricht, stellt richtig, verteidigt sich, greift an. Ebenso bringt er Korrekturen und Ergänzungen an, oder teilt eigene Gedanken und Erinnerungen.²⁵ Die Randbemerkungen sind dabei oft polemisch, gelegentlich auch ironisch und unernst. Viele Eintragungen wirken impulsiv und unverstellt, in anderen Fällen wirkt Schönbergs Vorgehen fast obsessiv. In der Wahl der Schreibwerkzeuge – neben dem Bleistift benutzte er Buntstifte und Tintenfedern – drückt sich Selbstbewusstsein und eine gewisse Dominanz aus. Einige Randschriften sind von großer Ausführlichkeit, andere finden in Aufsatzentwürfen oder kleinen Schriften ihre Fortsetzung oder Ergänzung. Auf die Verflechtung von Lektürespuren und Randschriften in Schönbergs Buch- und Zeitschriftenexemplaren mit seinen Schriften und Werken ist schon wiederholt hingewiesen worden,²⁶ und ihre Rolle – auch die von Lektüre allgemein – als Impulsgeber für das eigene Schreiben kann nicht

²³ Vgl. Magnus Wieland: Materialität des Lesens. Zur Topographie von Annotations-spuren in Autorenbibliotheken, in: *Autoren-bibliotheken. Erschließung, Rekonstruktion, Wissensordnung*. Hrsg. von Michael Knoche. Wiesbaden 2015, S. 147–173 (Bibliothek und Wissenschaft 48).

²⁴ Eine kleine Studie zu Schönbergs Lektürepraktiken wurde unternommen in Julia Bungardt: *Die Bibliothek Arnold*

Schönbergs. Mit einem kommentierten Kata-log des nachgelassenen Bestandes sowie einer Edition seiner Glossen in den Büchern. 2 Bde., Diss. Universität für Musik und darstellende Kunst Wien 2014, Bd. 1, S. 23–47.

²⁵ Zu den Funktionen, die Randbemerkun-gen, Markierungen und Unterstrichungen für Schönberg erfüllen könnten, siehe auch ibidem, Bd. 2, S. 10*–18*.

²⁶ Vgl. beispielsweise Dörte Schmidt: Schreiben als Kommunikationsform. Zum Textstatus von Arnold Schönbergs Glossen, in: *Arnold Schönberg in seinen Schriften. Verzeichnis – Fragen – Editorisches*. Hrsg. von Hartmut Krones, Wien, Köln, Weimar 2011, S. 101–124 (Schriften des Wissenschafts-zentrums Arnold Schönberg 3) und Julia Bungardt: *Die Bibliothek Arnold Schönbergs*, s. Anm. 24, Bd. 2, passim.

266

daß statt der üblichen Tonikalisierung derselben durch den Quintfall (vgl. Bd. I, § 139 ff.).

Fig. 335.

A-dur: $\frac{\sharp}{\text{VI}} - \frac{\flat}{\text{II}} - \text{V} - \text{I}$ usw.

hier gar der umgekehrte Weg eines Quintsteigens nach dem Modell I—V eingeschlagen wird; wobei freilich die Enharmonie zu Hilfe genommen werden mußte, um den Grundton Es überhaupt erst zu gewinnen, der somit hier nur eingeschalteten Charakter zeigt. (Ob nicht noch außerdem hinter Es, das ja für Dis steht, eine erhöhte IV. Stufe der Tonart (D—Dis) zu vermuten wäre, mag dahingestellt bleiben.)

In der zweiten Hälfte des fünften Taktes erscheint, die Kadenz abschließend, endlich die Tonika. Mit ihr ist aber, da sie auch als V. Stufe der D-moll-Tonart fungiert, zugleich die natürlichste Rückleitung zur letzteren gewonnen. Nun begreift man Beethovens Taktik: da zwischen dem instrumentalen und vokalen Teile eine intensive, harmonische Verbindung hergestellt werden sollte, benützte er eben den Aufstieg zur A-dur-Tonart mit der Wirkung eines Vordersatzabschlusses!

Um indessen die Verbindung noch intensiver, als durch jene Konstruktion allein erreichbar war, zu gestalten, nimmt Beethoven mit genial erdachtem Griff in den uns schon aus Takt 1 bekannten 6-Akkord, der durchaus analog eben auch den zweiten Teil eröffnen soll, außer dem Quartvorhalt noch weitere Vorhalte auf:

Fig. 336.

Handwritten annotations by Arnold Schönberg:

- Left margin: "Klangkraft der Takte für bei
Hörer und Klangfarbe im Entzweiung
der erkennbar Seinen, das Taktur
größtig nicht möglich ist nicht ist an
hier keine formale Spannung
Spurlosigkeit, bis sie durch
Vorhalte erlaubt ist."
- Right margin: "Das B-Tonarten
(B-dur und h-moll),
1) der (B-dur) anzuhören,
2) der B-griff bei
der folgenden Spur
nicht erlaubt"
- Bottom left: "Kontrapunktisch sei hier
folgende Betrachtung: Es folgen zwei Kreuzen
ein konkreter Akkord der vierten Gruppe von
der zweiten Gruppe ist gleichzeitig Staffenfall
Es-a minzuführt werden zu der zweiten
Grundnotenreihe der Kadenz fließen"

Abbildung 8: Heinrich Schenker: *Beethovens Neunte Sinfonie*. Wien 1912 [Kat. 117], mit Anstreichungen und Randbemerkungen Arnold Schönbergs

überschätzt werden. Schönberg nutzte seine Bibliothek als Inskriptionsfläche, auf der er etwas »festschreiben« konnte. Für die Randbemerkungen ist als ultimative Adressatin die Nachwelt zu denken.

Knapp 30 Bücher und über 20 Zeitschriftenhefte in der Nachlassbibliothek enthalten extensive Randglossierungen.²⁷ Erwartungsgemäß sind diese vor allem bei Texten musiktheoretischen Inhalts anzutreffen. Schon aufgrund ihres schieren Umfangs muss sich der hier vorgelegte Katalog jeweils mit einem Hinweis auf deren Vorhandensein begnügen. Ihre Edition im Rahmen der Kritischen Gesamtausgabe der Schriften Schönbergs ist in Vorbereitung.²⁸

Schönbergs eigene Archivierungs- und Ordnungsbemühungen haben insbesondere in und auf den Zeitschriftenheften sichtbare Spuren hinterlassen. Als im Sommer 1940 sein Arbeitszimmer renoviert wurde, hatte der Umbau direkte Auswirkungen auf Schönbergs Bibliothek, wie man aus der Korrespondenz erfährt:

Shortly after the beginning of our correspondence I had to allow some rebuildings in my studio, on account of which my whole library and my manuscripts had to be thrown out of the bookcases.²⁹

Schönberg nutzte diese Gelegenheit für eine »Inventur«, bei der er die 1932 begonnene Ordnung und Archivierung seiner eigenen Textmanuskripte fortsetzte.³⁰ Nun nahm er sich auch die zahlreichen Zeitschriftenhefte in seinem Besitz vor: Dabei markierte er auf den Umschlägen, was sich in den einzelnen Heften befand – er setzte gewissermaßen Wegweiser durch die Bestände (Abbildungen 44 und 45, S. 282 und 290). Die meisten Hinweise gelten eigenen Beiträgen und Randbemerkungen zu den Texten anderer (»mit Glossen«), zudem markierte er Aufsätze, die ihn selbst zum Gegenstand haben. Sogar bei bloßer Erwähnung seines Namens wird auf dem Umschlag ein Seitenverweis notiert.³¹

Neben der Verzeichnung und Ordnung der eigenen Textproduktion werden also Rezeptionsdokumente und Literatur über die eigene Person markiert, gesammelt und vorsortiert (vielleicht sogar aussortiert). Dieser

27 Über die in den Heften und Büchern angebrachten Randschriften hinaus weist der musikschriftstellerische Nachlass Schönbergs zahlreiche weitere Glossen auf ausgeschnittenen Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln auf. Sie wurden aus diesen entfernt und materiell den eigenen Schriften einverlebt. – Vgl. dazu ibidem.

28 Eine Auswahl-Edition wurde unternommen in Julia Bungardt: *Die Bibliothek Arnold Schönbergs*, s. Anm. 24.

29 Arnold Schönberg an Ken McCormick, 17. Juli 1940 (Durchschlag; The Library of Congress, s. Anm. 16 | ASCC ID 3442).

30 Eine erste umfassende Katalogisierung seines musikschriftstellerischen Œuvres hatte Schönberg im Sommer 1932 unternommen, als er veröffentlichte wie unveröffentlichte Texte in Verzeichnissen organisierte und Dutzende kleinerer Schriften mit Titeln und Kategorien versah, vgl. dazu die Beiträge von Reinhard Kapp,

Julia Bungardt und Dörte Schmidt in: *Arnold Schönberg in seinen Schriften*, s. Anm. 26.

31 Nur wenige dieser Markierungen und Vermerke sind datiert; für die Entstehung in den USA sprechen viele Indizien: zum einen die lateinische Schrift und die Abkürzung »p.« bei Seitenangaben, zum anderen sind einige während dieses zweiten Ordnungsvorgangs angebrachten aufklärenden Anmerkungen auf Englisch.

**Bücher und Zeitschriften
in der Nachlassbibliothek**

Kommentierter Katalog

1. Musik (Kat. 1–225)

**a) Druckwerke von Arnold Schönberg
(Kat. 1–31)**

1

Schönberg, Arnold: Erwartung (Monodram). Dichtung von Marie Pappenheim. Musik von Arnold Schönberg Op. 17. [Textbuch.] – Wien und Leipzig: Universal-Edition [1917]. (Universal-Edition, Nr. 5360) 15 S.

BOOK S26

Broschur

2

Schönberg, Arnold: Die glückliche Hand. Drama mit Musik. [Textbuch.] [Korrekturabzug.] [1917]. 16 S.

BOOK S27

Broschur

Besonderheiten des Exemplars: auf der Umschlagseite ist eine eingedrückte Zierleiste mit weißem Papier überklebt, ebenso eine Vignette aus Blütengirlanden; darunter mit rotem Buntstift: *korrigiert am 8/I. 1917*, und mit Bleistift: *II.* Auf der Titelseite ein lilafarbener Stempel: BREITKOPF & HÄRTEL | LEIPZIG | 2-JAN. 1917 | BUCHDRUCKEREI, ebenso auf der Rückseite des Heftes; zahlr. Korrekturen, Unterstreichungen und Glossen

Anmerkung: Dieser Korrekturabzug wurde in ASGA nicht berücksichtigt. Ein weiterer befindet sich in der UE Collection am ASC (= Quelle TF in ASGA B, 6, 3, S. 97).

3

Schönberg, Arnold: Die glückliche Hand. Drama mit Musik. [Textbuch.] – Wien: Universal-Edition [1917]. (Universal-Edition, Nr. 5672) 16 S.

BOOK S28

Besonderheiten des Exemplars: selbstgebunden in feste, blauglänzende Pappe,

kalligraphierter Titel auf einem aufgeklebten Etikett: *Arnold Schönberg | Die glückliche Hand*; Stempel mit Völkerschlachtdenkmal [= Zensurzeichen] am unteren Blattrand der Titelseite; zahlr. Korrekturen, Unterstreichungen und Glossen

Anmerkung: Dieses Handexemplar wurde in ASGA nicht berücksichtigt, das Textbuch ist die Quelle TG in ASGA B, 6, 3, S. 98.
→ Abbildung 12 (S. 42)

4

Schönberg, Arnold: Harmonielehre. – Leipzig: Universal-Edition 1911. (Universal-Edition, Nr. 3370) 475 S.

TBK 2 / BOOK S140

Besonderheiten des Exemplars: mit zahlr. Annotationen und eingeklebten Ergänzungen versehen; aus konservatorischen Gründen heute in Lagen aufbewahrt

Anmerkung: Es handelt sich bei den Ergänzungen um Überarbeitungen für die dritte Auflage (Kat. 5–8).

5–8

Schönberg, Arnold: Harmonielehre. III. vermehrte und verbesserte Auflage. – Wien: Universal-Edition 1922. (Universal-Edition, Nr. 3370) 516 S.

BOOK S29, c. 1

Gebundenes Exemplar, marmorierter Deckel, goldgeprägter Lederrücken

Widmung: [gedruckt: Harmonielehre], *meine Liebste, werden wir keine brauchen. Ich habe diese geschrieben, weil ich sie nicht gelernt habe, und du willst sie lesen, obwohl sie dir nicht sagen wird, was du nicht weißt. »Man lernt nur, was man ohnedies kann«, habe ich einmal gesagt. Darum ist auch das Kapitel »Takt und Harmonie« hier so kurz geraten. Takt ist die Disposition zur Harmonie und Harmonielehre ist Formenlehre.*

wenn ihr [S. 322] Ausdrucksapparat noch so kompliziert erscheint.

Anmerkung: Das Buch war ein Geschenk seines Autors, der es Schönberg am 29. April 1932 mit einem Begleitbrief zukommen ließ (ASCC ID 20863).

141

Kretzschmar, Hermann: *Musikalische Zeitfragen. Zehn Vorträge.* – Leipzig: C. F. Peters 1903. 135 S.

Verz. 1913–18: Nr. 621

BOOK K55

Broschur

Besonderheiten des Exemplars: Verlagsstempel auf der Titelseite

142

Pfitzner, Hans: *Futuristengefahr. Bei Gelegenheit von Busoni's Ästhetik.* – Leipzig-München: Süddeutsche Monatshefte G. m. b. H. 1917. 48 S.

BOOK P21

Broschur, in Fraktur

Besonderheiten des Exemplars: abgelöste Bindung; Vermerk auf dem Umschlag mit grünem Buntstift: *mit Glossen | Schönberg | Arnold Schoenberg*; aufgrund zahlr. eingeckelter Notizblätter Aufbewahrung in einem selbstgefertigten, quadratischen Umschlag, beschriftet in Versalien: *HANS PFITZNER | FUTURISTEN|GEFAHR | MIT GLOSSEN | Arnold Schoenberg*

Anmerkung: Aus den Glossen ist ein unvollendet gebliebener Aufsatz hervorgegangen: *Falscher Alarm* (ASSV 3.3.6.)
→ Abbildung 21 (S. 80)

143

Proceedings of the Informal Conference on the Arts. Held under the auspices of Carnegie Corporation of New York. December 16–17, 1940. Hotel Biltmore, New York City. – New York: Carnegie Corporation of New York [1941?]. v, 300 S.

BOOK C2

Broschur

Besonderheiten des Exemplars: Beschriftung des Buchrückens mit schwarzem Buntstift: *CONFERENCE ON ESTHETICS*; zahlr. Unterstreichungen mit blauem, rotem und grünem Buntstift (S. 42–47, 56, 65–67, 69, 73–78, 81–84, 86, 87, 89–93, 99, 102–107, 149, 154, 155, 177, 179), auf S. 87 kurze Anmerkungen mit schwarzer und roter Tinte; insg. 7 eingeklebte »Griffe« aus Papier (an wichtigen Seiten)

Anmerkung: Dieser Bericht wurde Schönberg vermutlich von Thomas Munro zugesandt, der ihn am 14. April 1941 brieflich zu einer Folgeveranstaltung in San Marino (Kalifornien) einlud (ASCC ID 21012). Die zahlr. Anstreicherungen und Unterstreichungen weisen möglicherweise auf Parallelen zu einem eigenen interdisziplinären Projekt hin: im März 1940 hatte Schönberg einige Lehrenden verschiedener Departments der UCLA brieflich die Gründung eines »Forum of Esthetics and the Arts« vorgeschlagen (vgl. ASSV 5.2.5.17.).

144

Von neuer Musik. Beiträge zur Erkenntnis der neuzeitlichen Tonkunst. Herausgegeben von H. Grues, E. Kruttge und E. Thalheimer. – Köln am Rhein: F. J. Marcan 1925. 320 S.

BOOK V10

Fester Pappeinband

Besonderheiten des Exemplars: ein Prospekt des Verlags Marcan liegt lose zw. den Seiten



Abbildung 21: Hans Pfitzner: *Futuristengefahr. Bei Gelegenheit von Busoni's Ästhetik*. Leipzig und München 1917 [Kat. 142]

19. Zeitschriften (Kat. 1119–1504)



Abbildung 42: 23. Eine Wiener Musikzeitschrift 1/3 (23. März 1932) [Kat. 1119]

1119–1125

23. Eine Wiener Musikzeitschrift. [Eigentümer, Herausgeber, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Doktor Willi Reich.] – Wien.

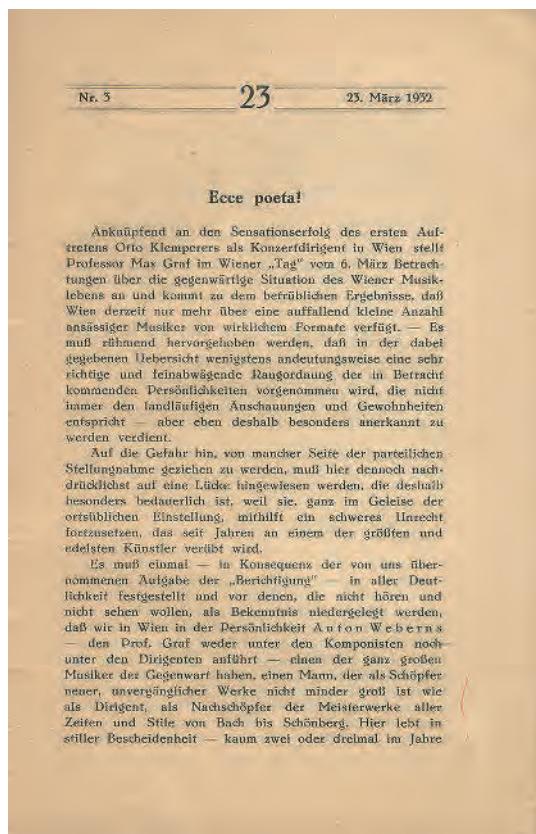
P3

[1] Nr. 3 (23. März 1932)

Besonderheiten des Exemplars: auf S. 1 rotes Rufzeichen im Beitrag *Ecce poeta!* (S. 1–2)
→ Abbildung 42

[1] Nr. 14 (Ende Februar 1932)

Besonderheiten des Exemplars: auf dem Heftumschlag Vorwort | zu | Webers Bagatellen | p 8 (ASSV 5.1.4.4.); S. 7/8 wurde ausgetrennt und separat eingeordnet



(ASC, T14.61); Vermerk auf S. 6: *für Webern*; mit Lochung

[3] Nr. 15–16 (15. Oktober 1934), 2 Exemplare
Besonderheiten des 1. Exemplars: Seitenangabe auf dem Heftumschlag: p 1 und Markierung des Beitrags von Ernst Křenek, Karl Kraus und Arnold Schönberg (S. 1–4); kurze Randbemerkungen zu den Beiträgen von Hans F. Redlich, Der große Unzeitgemäße (S. 4–6) und Artur Schnabel, Künstler und Kritiker (S. 17–18)

[3] Nr. 17–19 (15. Dezember 1934)

Besonderheiten des Exemplars: Seitenangabe auf dem Heftumschlag: p 16/17

Inhaltsverzeichnis Markierung des Beitrags von Erwin Stein, Arnold Schönbergs neuer Stil (S. 3–8)

12/11 (1. Juni 1921)

Besonderheiten des Exemplars: Stempel auf dem Heftumschlag und auf der Seite des Inhaltsverzeichnisses: ARCHIV | des Vereines für musikalische Privataufführungen | in Wien

1258–1286

Modern Music. A Quarterly Review. Published by The League of Composers. – New York.

P7

7/1 (Dezember–Januar 1929–30)

Besonderheiten des Exemplars: auf dem Heftumschlag Markierung der Beiträge Design for Die Glückliche Hand (S. 2) und Paul Stefan, Schönberg's Operas (S. 24–28)

→ Abbildung 44

7/3 (April–Mai 1930)

Besonderheiten des Exemplars: auf dem Heftumschlag Markierung des Beitrags von Paul Amadeus Pisk, Schönberg's Twelve-Tone Opera (S. 18–21)

7/4 (Juni–Juli 1930), 3 Exemplare

Besonderheiten des 1. Exemplars: auf dem Heftumschlag Markierung des Schönberg-Porträts von Oskar Kokoschka (S. 2) und des Beitrags von Erwin Stein, Schönberg's New Structural Form (S. 3–10)

Besonderheiten des 2. Exemplars: auf dem Heftumschlag Markierung des Schönberg-Porträts und des Beitrags von Stein (s. 1. Ex.); die Seite mit dem Porträt wurde ausgetrennt und fehlt

Besonderheiten des 3. Exemplars: auf dem Heftumschlag Markierung des Schönberg-Porträts und des Beitrags von Stein (s. 1. Ex.); die Seite mit dem Porträt wurde ausgetrennt und fehlt

→ Abbildung 44

8/2 (Januar–Februar 1931)

Besonderheiten des Exemplars: auf dem Heftumschlag Markierung des Beitrags von Theodor Wiesengrund-Adorno, Berg and Webern – Schönberg's Heirs (S. 29–38)

9/2 (Januar–Februar 1932)

Besonderheiten des Exemplars: auf dem Heftumschlag Markierung des Beitrags von Willi Reich, Schönberg's New Männerchor (S. 62–66)

9/3 (März–April 1932)

Besonderheiten des Exemplars: auf dem Heftumschlag Markierung des Beitrags von Adolph Weiss, The Lyceum of Schönberg (S. 99–107)

11/4 (Mai–Juni 1934)

Besonderheiten des Exemplars: auf dem Heftumschlag Markierung von Schönbergs Beitrag *Problems of Harmony* (ASSV 3.1.1.25.); der Beitrag selbst trägt einen Datums-Stempel: May 26 1934, dem Heft liegt ein Brief des Copyright Office der Library of Congress bei

12/1 (November–Dezember 1934)

Besonderheiten des Exemplars: auf dem Heftumschlag: *mit Glossen*; Unterstreichungen und Glossen im Beitrag von Alfredo Casella, Modern Music in Modern Italy (S. 19–22)

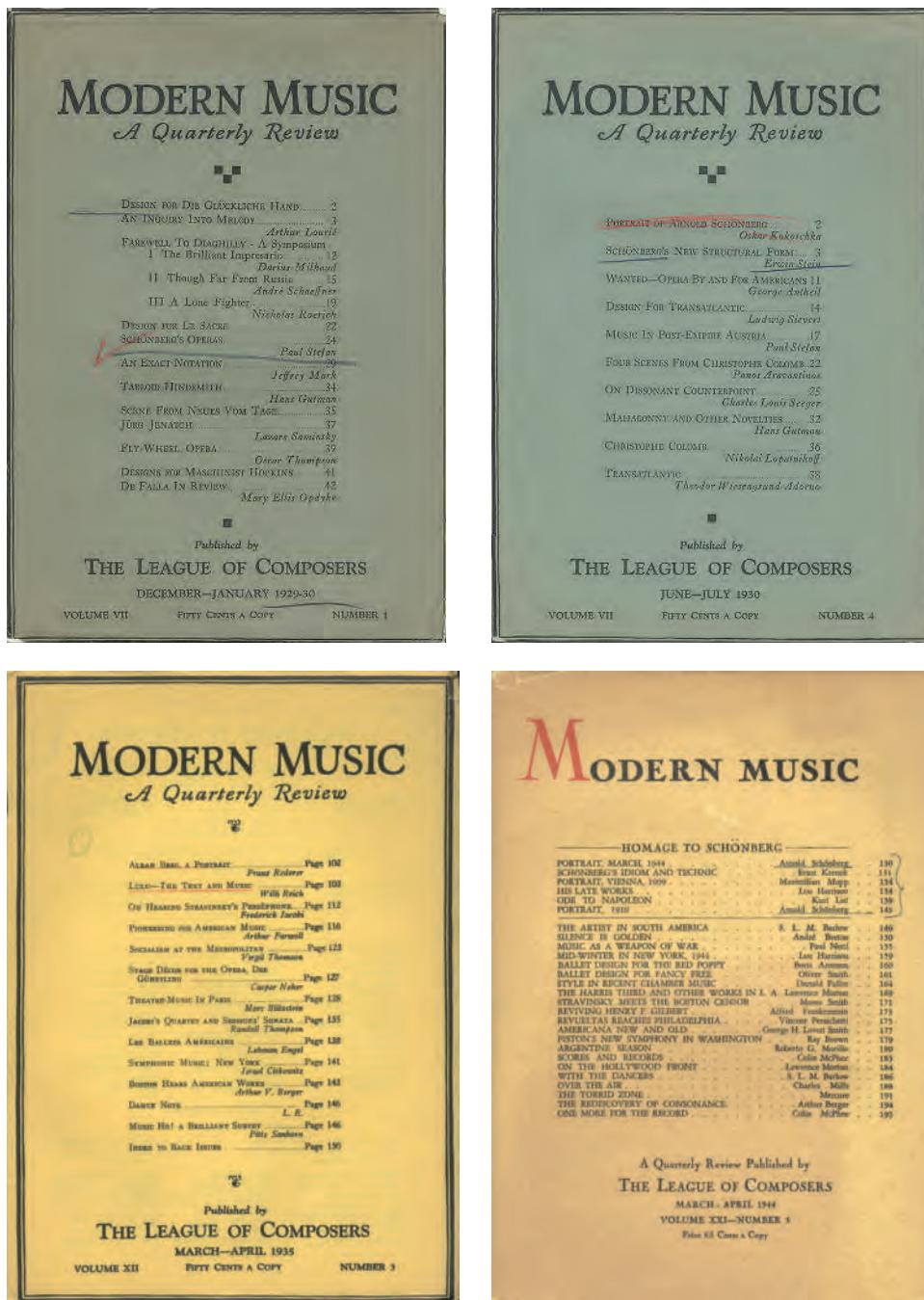
12/3 (März–April 1935)

Besonderheiten des Exemplars: auf dem Heftumschlag Markierung des Berg-Porträts von Franz Rederer (S. 102) und des Beitrags von Willi Reich, Lulu – The Text and Music (S. 103–111) und »Ø«

→ Abbildung 44

12/4 (Mai–Juni 1935)

Besonderheiten des Exemplars: Seitenangaben auf dem Heftumschlag: »Ø« und fr. Hd.: pg. 193, 187

Abbildung 44: Hefte der *Modern Music* (Auswahl) [Kat. 1258–1286]

Anhang

Schönbergs Verzeichnis seiner Bibliothek

1913–18

Das handschriftliche Verzeichnis von Schönbergs Bibliothek umfasst insgesamt 643 Einträge. Es besteht physisch aus zwei Teilen: zum einen aus 145 Blättern, auf denen in alphabetischer Reihenfolge Autoren und ihre Werke aufgeführt sind, in der Regel pro Blatt ein Autor (Abbildungen 27 und 43, S. 109 und 276).¹ Diese sind sämtlich gelocht und waren ursprünglich in eine Mappe eingehefbtet. Auf einigen Blättern sind am Fußende mit Bleistift Daten vermerkt, die den Bestand zu einem bestimmten Zeitpunkt dokumentieren. Jeder einzelne Band erhielt von Schönberg eine laufende Nummer. Diese wurde aber nicht in den Büchern vermerkt.

Dazu tritt eine 37-seitige Liste, die alle Titel nach Nummern aufsteigend erfasst (Abbildung 47). Sie wurde vermutlich erst später erstellt, um eine offenbar verlorene erste Liste zu ersetzen. Diese orientiert sich an der alphabetischen Autorenkartei, wurde aber – vermutlich aus Zeitmangel – nicht abgeschlossen, da nur die Einträge von A–M übertragen wurden. Alle Titel ab »Mahler« jedenfalls fanden keine Aufnahme mehr in die rekonstruierte Liste. Neuanschaffungen erhielten springende Nummern, sodass diese auf den Zeitraum zwischen 1913 und 1918 eingegrenzt werden können. Wenn man davon ausgeht, dass Schönberg bei der Katalogisierung nicht ganze Zahlengruppen leer gelassen und erst später zugeordnet hat, ließen sich an den Stellen, an denen kein Datum vermerkt ist, vorsichtig Aufnahmedaten ergänzen.

¹ Die Bestandteile des Verzeichnisses befinden sich im Archiv des ASC unter der Signatur T59.02. Eine zusammenfassende Übertragung in einer alphabetischen Liste und Faksimiles ausgewählter Seiten bereits bei Clara Steuermann: Schoenberg's Library Catalogue, in: *Journal of the Arnold Schoenberg Institute* 3/2 (Oktober 1979), S. 203–218.

Die hier präsentierte Aufstellung wertet die Autorenblätter aus und listet sämtliche Titel in der Reihenfolge der (verlorenen) ersten Bestandsliste. Sie bietet keine diplomatische Transkription der handgeschriebenen Einträge, auch wenn versucht wurde, gewisse Eigenheiten und besondere Schreibweisen beizubehalten.

Die erste Spalte enthält die von Schönberg vergebenen Nummern, die zweite und dritte jeweils Name und Titel (Vorlage: Autorenblätter). In einigen Fällen hat Schönberg Verlagsangaben und ein Datum hinzugefügt: Diesen Informationen sind die vierte und fünfte Spalte zugewiesen. In der sechsten Spalte wird die Konkordanz zum vorliegenden Katalog der Nachlassbibliothek hergestellt. In der letzten Spalte ist Raum für Anmerkungen und weiterführende Hinweise.

Notenausgaben werden nur aufgelistet, auf eine Mitteilung von Signaturen im heutigen Archiv des Arnold Schönberg Center, Wien, wurde verzichtet. Auch etwaige Verluste werden, was die Noten betrifft, nicht angezeigt.

Zu einigen Unstimmigkeiten und möglichen Versehen: Nr. 31 wurde doppelt vergeben, einmal für Platons *Phaidros*, einmal für die *Theologischen Schriften* Swedenborgs; die beiden Bände von Du Prel erhielten einmal die Nrn. 450–451 und einmal die Nrn. 450 a) und b); Nr. 538 wurde doppelt vergeben (Mahler und Zemlinsky), während Nr. 537 freiblieb, daher wurde Zemlinsky von der Verfasserin auf die leere Nr. gelegt; das Autorenblatt von Jacob Grimm ist scheinbar verloren; der Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller wurde versehentlich zweimal aufgenommen, gleiches gilt für die in der UE erschienene Anthologie *Das moderne Lied*. Die Belegung der Nrn. 271–279 und 494 konnte nicht ermittelt werden.

Abbildung 47: Beispieleite aus Schönbergs eigenhändigem Verzeichnis seiner Bibliothek (Arnold Schönberg Center, Wien | T59.02)

Nr.	Autor	Werk	Verlag	Datum	Kat.	Anmerkungen
1	Wagner	Mein Leben I	Bruckmann München	23.1.1913	213	
2	Wagner	Mein Leben II		23.1.1913	214	
3	Wagner	Gesammelte Schriften I	C. F. W. Siegel Leipzig	23.1.1913	203	
4	Wagner	Gesammelte Schriften II	"	23.1.1913	204	
5	Wagner	Gesammelte Schriften III	"	23.1.1913	205	
6	Wagner	Gesammelte Schriften IV	"	23.1.1913	206	
7	Wagner	Gesammelte Schriften V	"	23.1.1913	207	
8	Wagner	Gesammelte Schriften VI	"	23.1.1913	208	
9	Wagner	Gesammelte Schriften VII	"	23.1.1913	209	
10	Wagner	Gesammelte Schriften VIII	"	23.1.1913	210	
11	Wagner	Gesammelte Schriften IX	"	23.1.1913	211	
12	Wagner	Gesammelte Schriften X	"	23.1.1913	212	
13	Schopenhauer	Sämtliche Werke I	Reklam [sic]	23.1.1913	883	
14	Schopenhauer	Sämtliche Werke II	"	23.1.1913	884	
15	Schopenhauer	Sämtliche Werke III	"	23.1.1913	885	
16	Schopenhauer	Sämtliche Werke IV	"	23.1.1913	886	
17	Schopenhauer	Sämtliche Werke V	"	23.1.1913	889	
18	Schopenhauer	Sämtliche Werke VI	"	23.1.1913	888	
19	Kant	Kritik d. reinen Vernunft	Reklam	23.1.1913	856	
20	Kant	" " prakt.	"	23.1.1913	855	
21	Kant	Kritik der Urteilskraft	"	23.1.1913	857	
22	Kant	Die Religion	"	23.1.1913	859	
23	Kant	Naturgesch. des Himmels	"	23.1.1913	853	
24	Kant	Zum ewigen Frieden	"	23.1.1913	863	
25	Kant	V. d. Macht des Gemütes	"	23.1.1913	862	
26	Kant	Grundlegung zur Metaphysik d. Sitten	"	23.1.1913	854	
27	Kant	Der Streit der Fakultäten	"	23.1.1913	860	
28	Kant	Träume eines Geistersehers	"	23.1.1913	861	
29	Kant	Prolegomena	"	23.1.1913	858	